

1926
Lufttrieb: 1
eine. Preise:
f: langiam,
mit 727 Ra
1 Schlacht
4, Küche 250
250-400 M
schweine 28
ein n a g:
Baldiee:
-45, Käufer
5.40, Hafer
haber 12.50
starke 21
12-14 M
0.3 10-14
1.70-1.90
beiermeter,
0-2.50 M

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen
„Seierstunden“ und „Unsere Heimat“



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage
„Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

Bezugspreise:
Monatlich einschließlich Trägerlohn M. 1.60
Einzelnummer 10 J
Erscheint an jedem Werktag
Verbreitetste Zeitung im O.A.-Bezirk Nagold
Schriftleitung, Druck u. Verlag von G. D. Saffner (Karl Saffner) Nagold

Anzeigenpreise:
Die einpaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 15 J, Familien-Anzeigen 12 J
Reklame-Seite 45 J, Sammelanzeigen 50% Aufschlag
Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postcheckkonto Stuttgart 5113

Nr. 147

Geegründet 1826

Montag, den 28. Juni 1926

Fernsprecher Nr. 29

100. Jahrgang

Tagespiegel

Wie im preussischen Landtag, so sind jetzt auch im Reichstag von sämtlichen Parteien Anträge zur Hochwassernebel eingegangen.

Der Verfassungsausschuss des bayerischen Landtags lehnte heute nach längerer Aussprache den nationalsozialistischen Antrag auf Auflösung des Landtags mit den Stimmen der Koalitionsparteien, des Völkischen Blocks und der freien Vereinigung gegen die Stimmen der Antragsteller, der Sozialdemokraten und der Kommunisten ab.

Der in Panama tagende panamerikanische Kongress nahm eine Entschließung an, die die Schaffung eines amerikanischen Völkerbundes verlangt. Die amerikanischen Staaten werden aufgefordert, beschleunigt eine Konferenz einzuberufen, die eine Verfassung ausarbeiten soll. Der Staat Panama soll die Vorverhandlungen führen.

Mandat oder Annexion?

Auftrag oder Einverleibung? Mit andern Worten: Sind unsere Kolonien, mit deren einseitiger Verwaltung der Völkerbund durch seinen Wortbruch und unter verlogenem Vorwand seiner Stifter die Siegerstaaten als sogenannt „fortschrittliche Nationen“ beauftragt hat, immer noch, wenigstens dem Namen nach, unser Besitz oder sind sie den „Mandatären“ endgültig einverleibt?

Bestes könnte man meinen, wenn man den englischen Kolonialminister Amery hört. Dieser Mann ist uns nicht unbekannt. Seiner Energie oder besser: seiner unerbittlichen echt englischen Habgucht ist es letzten Endes zu verdanken, daß die Türken Wosjula an England abtreten mußten. Das ist also auch eine „Annexion“. Und weil der Mann nun einmal am „Annektieren“ ist, will er es auch mit unserer besten und zukunftsreichen Kolonie, mit Deutsch-Ostafrika oder, wie es jetzt heißt, mit British Tanganyika tun.

Schon voriges Jahr hat Amery auf dem „Ostafrikanischen Diner“ erklärt, das Tanganyika Territorium sei jetzt dauernd in das Britische Reich einverleibt worden („permanently incorporated“). Es sei ein vollkommener Irrtum, daß es weniger britisch sei als irgend eine andere Kolonie. Das war starker Tabak. Das Traurigste aber war, daß der berühmte Völkerbundsrat diese freche Erklärung ohne Widerspruch hingenommen hat. Oder gilt Artikel 22 der Völkerbundscharta, die bekanntlich ein unablässiger Teil des Versailler Vertrags ist, nicht mehr? Dort wird die hochtönende Phrase gelehrt, das „Wohlergehen und die Entwicklung“ der zurückgebliebenen Völker bilde eine „heilige Aufgabe der Zivilisation“. Um dies zu gewährleisten, wurde „die Vormundschaft über diese Völker an die fortgeschrittenen Nationen“ übertragen. „Diese Vormundschaft hätten sie als Beauftragte (Mandatäre) des Bundes und in dessen Namen zu führen.“ Das ist doch sehr deutlich. Aber der Völkerbundsrat klappert sofort wie ein Taschenmesser zusammen, wenn England oder Frankreich das Maul aufreißt. Und so auch in diesem Falle. Nun hat in diesen Tagen wiederum das alljährliche „Ostafrikanische Diner“ stattgefunden. Amery hielt abermals seine Kolonialrede, etwas vorfichtiger als voriges Jahr. Das Wort „einverleiben“ ließ er weg. Vielleicht auf den Rat Baldwin's hin. Aber immerhin erklärte er: es bestünde eine Furcht, daß etwas zeitlich Begrenztes und Ungewisses an dem britischen Besitz von Tanganyika sei. Das sei eine vollkommen irrige Auffassung, welche, wie er glaube, auf ein Mißverständnis über die Bedeutung des Begriffes „Mandat“ zurückzuführen sei. Das englische Mandat Tanganyika sei keineswegs ein zeitlich begrenzter Besitz oder eine Pachtung vom Völkerbund. Es sei eher das, was man in der Rechtssprache „Servituti“ nenne, nämlich eine Verpflichtung, gewisse Regeln für die Führung der Verwaltung in jenem Gebiete zu beobachten. England habe Tanganyika unter Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund, aber es halte das Gebiet auf Grund eigenen Rechtes unter dem Versailler Vertrag. Dieses Recht sei ebenso sicher und dauernd, als es in irgend einem andern ostafrikanischen Gebiete wäre. Mit andern Worten: Deutsch-Ostafrika sei englische Kolonie genau so wie eine andere englische Kolonie, nur mit der kleinen Einschränkung, daß England in der Verwaltung gewisse Verpflichtungen (z. B. über Sklavenhandel, Opiumverkauf usw.) nach der Völkerbundscharta (Art. 22) einhalten müßte. Das würde freilich den Engländern passen. Was haben wir nicht alles in Ostafrika hineingesteckt? Man denke an den Bau der beiden Bahnen Dar-es-Salaam — Arusha (352 Km.) und Dar-es-Salaam — Kilima (1260 Km.)! an die Ausstattung der Städte Dar-es-Salaam, Bagamoyo, Pangani und Longa! an die deutschen Plantagenkulturen (Kautschuk, Baumwolle, Kaffee)! an die musterhaften gesundheitlichen Einrichtungen, die wir dort getroffen hatten und noch an manches andere, das der deutschen Kolonisationsfähigkeit, wie auch von unseren Gegnern zugestanden wird, ein glänzendes Zeugnis ausstellt! Und das soll nun alles auf Nimmermehr England zufallen? Nein, wer pflügt, der soll auch ernten.

Auf diesen Standpunkt hat sich erfreulicherweise die Juni-

Annahme des Fürstengesetzes

Berlin, 26. Juni. Heute nachmittag hat der Rechtsausschuss des Reichstages das Gesetz über das Fürstentum angenommen, und zwar in einer Fassung, die den Wünschen der Sozialdemokratie entgegenkommt. Die Annahme erfolgte durch die Regierungsparteien bei Stimmhaltung der Deutschnationalen und der Sozialdemokratie.

In parlamentarischen Kreisen erzählt man sich, die Sozialdemokraten würden ihre endgültige Entscheidung über das Fürstentum erst in einer Fraktionsitzung am Montag treffen. Die Verlegung wird damit begründet, daß am Sonntag die Metallarbeiterwahlen in ganz Deutschland vorgenommen werden und deren Ergebnis abgewartet werden soll. Inzwischen hat nun der Rechtsausschuss seine Arbeit beendet, und zwar mit der Annahme des Gesetzes in einer Fassung, die mehrere „Verbesserungen“ in sozialdemokratischem Sinne trägt. Die Regierungsparteien sind etwas verstimmt darüber, daß die Sozialdemokraten trotz der erzielten „Verbesserungen“ mit der Stimmhaltung den starken Mann machten. Dabei hoffen sie aber, daß die Fraktion am Montag anders beschließen wird. Es komme, so heißt es in den Wandelgängen, darauf an, daß bei voll befestem Gause vier deutschnationale Stimmen erreicht würden und man rechne damit, diese vier Stimmen zu erhalten.

Einigung zwischen Reichsbahngesellschaft und Gewerkschaften

Berlin, 26. Juni. Nachdem das Reichsbahngericht in dem Streit zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Reichsregierung über die Wirksamkeit der Verbindlichkeitsklärung des in dem Lohnstreit gefällten Schiedspruches entschieden hat, daß die Verbindlichkeit des Reichsarbeitsministeriums wirksam ist, hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft sich sofort mit den Gewerkschaften wegen der Durchführung des Schiedspruches in Verbindung gesetzt. Nach der jetzt abgeschlossenen Vereinbarung werden, wie eine hiesige Korrespondenz meldet, die Ansprüche aus der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1926 pauschaliert, um die Arbeiter möglichst bald und in einfachster Weise in den Genuss ihrer Mehrbeträge kommen zu lassen. Die mindestens 24jährigen Arbeiter erhalten für jeden Kalendermonat, der in diese Zeit fällt, eine Pauschalabfindung, welche beträgt: Für die Arbeiter der Lohngruppen 1-5 2,30 M., der Lohngruppe 6 und 7 4,60 M. und der Lohngruppen 7 und 8, soweit für ihre Dienstorte Ortszulagen von 25 v. H. und darüber bestehen, 6,90 M. Vom 1. Juli 1926 an werden die durch den Schiedspruch festgesetzten höheren Löhne der Berechnung der Bezüge der Arbeiter zugrunde gelegt.

Der Kampf um den Franken

Englische Bergarbeiter im „Waffenstillstand“

Paris, 26. Juni. Nach dem „Avenir“ wird der Finanzfachverständigenplan folgende Vorschläge enthalten: 1. Ratifizierung des Washingtoner Abkommens; 2. Die Verwaltung der schwebenden Schulden soll einem Bankenkonsortium übertragen werden. Dilem Konsortium wäre im Staatshaushalt ein gemeinsamer Kredit zur Verfügung zu stellen, außerdem die deutschen Eisenbahnobligationen und Kredite der Bank von Frankreich. Das Konsortium hätte in Zukunft die Rückzahlung der Scheine der Nationalen Beteiligungen zu vollziehen; 3. Der Staat hätte in Zukunft nicht mehr bei der Bank von Frankreich Vorschüsse zu verlangen, sondern ebenfalls beim Bankenkonsortium. In der Bilanz der Bank von Frankreich würde somit der Posten „Neue Vorschüsse an den Staat“ verschwinden; der Betrag der Vorschüsse an den Staat wäre also stabilisiert; 4. neue Banknotenausgabe in Höhe von 4,5 Milliarden Franken. Der Ausschuss veröffentlicht außerdem Dokumente, in denen die Unterzeichnung des Washingtoner Abkommens als eine der dringendsten politischen Notwendigkeiten hingestellt wird. So sind die Begründungen des Gesetzentwurfes veröffentlicht worden, der das 9. Kabinett Briand eingebracht hatte, um die Ratifizierung zu verlangen. Darnach wird die Gesamtschuld Frankreichs bei den Vereinigten Staaten für den Fall einer Nichtratifizierung sofort fällig. „Wosjula“ und „Figuero“ bringen in großer Aufmachung die Nachricht, Cailleur habe in der gestrigen Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Robineau, erklärt, er werde im heutigen Ministerrat seine Abfertigung fordern. Als Nachfolger Robineaus sei der Direktor der Bank von Algerien, Moreau, in Aussicht genommen worden. Es handle sich um den gleichen

Konflikt mit der Leitung der Bank von Frankreich, durch den der Rücktritt Berets veranlaßt worden sei.

Erneuerung des englisch-französischen Bündnisses?

London, 26. Juni. In englischen Regierungskreisen wird das Programm der im Oktober in London stattfindenden britischen Reichskonferenz bereits lebhaft besprochen. Drei wichtige Fragen stehen auf der Tagesordnung: Die Verteidigung des britischen Mutterlandes, die Sicherung der Verbindungswege vom Mutterland zu den Dominionen und Kolonien und die Verteidigung der Kolonien und Dominionen selbst. Im Zusammenhang damit soll die Erhaltung der englisch-französischen Entente und die Sicherung des Mittelmeers als Verbindungsweg nach dem Orient und dem Fernen Osten besonders erörtert werden.

Die Bergarbeiterführer für Waffenstillstand

London, 26. Juni. Die Morgenblätter weisen darauf hin, daß Bergarbeiterführer Cool gestern einen „Waffenstillstand“ empfahl, während dessen die Arbeit in den Kohlengruben unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen und in der so geschaffenen günstigen Atmosphäre Verhandlungen über eine befriedigende Vereinbarung aufgenommen werden sollen. Der Korrespondent für Arbeiterfragen der „Times“ sieht in Cool's Äußerungen einen Friedensfühler und hofft, daß sich die Führer der Bergarbeiter von der Notwendigkeit einer Aenderung ihrer Haltung überzeugen lassen, umso mehr, als sie fürchten müssen, daß nach Bekanntgabe des neuen Lohnvorschlages der Grubenbesitzer übernächste Woche eine große Zahl feiernder Bergleute zur Arbeit zurückkehren würde.

ausgabe der belgischen Handelszeitung „Bulletin de l'Industrie et du Commerce“ gestellt. Dort liest man u. a.: „Der Friede Europas wird nur gesichert sein, wenn Deutschland seine afrikanischen Kolonien wieder erhält. Was man auch sagen mag: Deutschland hat das Recht zur Kolonisation wie jede andere Nation. Es ist sehr leicht, die deutsche kolonialisatorische Unfähigkeit zu behaupten, aber wo sind die Beweise?... Moralisch und materiell ist es unmöglich, Deutschland vom kolonialen Problem auszuschließen.“ Bravo! Das ist daselbe, was Dr. Schnee, ehemaliger deutscher Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, unlängst in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ schrieb: „Das große, beständig zunehmende deutsche Volk, das in zu engen Grenzen zusammengepfercht ist, kann unmöglich auf die Dauer von überseeischer Kolonisation ausgeschlossen werden. Nie und nimmer wird es auf seine kolonialen Ansprüche verzichten.“

Wie sieht's heute in China aus?

Wenn man in den Zeitungen Tag für Tag von den Kämpfen der Generale Chong, Wu, Chang, Kaifeng, Sun u. a. liest, so könnte man meinen, daß in diesem ungeheuren Reiche mit seinen vielleicht 400 Millionen alles drunter und drüber gehe. — Dem aber ist nicht so. Das „Reich der Mitte“ ist, was man nicht oft genug sagen kann, ein Bauernvolk. Und diese 300 Millionen Bauern kümmern sich in der erdrückenden Mehrheit absolut nichts um die Raufereien der Generale; sie gehen vielmehr in aller Ruhe ihrem täglichen Berufe nach, bauen in enger Arbeit bei feilhaft anspruchsloser Lebenshaltung ihren Weizen, ihren Mais oder ihre Hirse, in Südhina Reis und Bohnen.

Lee und Wahn, sind gehoramt ihren Eltern, verehren ihre Ahnen und lieben ihr Vaterland. —

Allerdings haben sich neuerdings da und dort bewaffnete Bauernhäusern zusammengetan, die im Verein mit Banditen, an denen China bekanntlich keinen Mangel hat, Soldatenpatrouillen überfallen und in grausamer Weise — Grausamkeit ist ja ein hervorragender Charakterzug des Chinesen — niedermegeln. Das ist immerhin bedenklich, aber doch noch lange keine wirkliche Gefahr für den Bestand des Staates. — Aber immerhin eine Warnung für die gegenwärtig sich in den Haaren liegenden Nachthaber. Diese selbst haben sich nach und nach drei Einflußgebiete gesichert. Freilich auf wie lange? Wenn der „christliche“ oder „bolschewistische“ General Fung, der ehemalige Führer der „Volksarmee“, von seiner Erholungs- oder Instruktionsreise aus Moskau zurückgekehrt sein wird, dann wird wieder losgehen wie in einem Karpfenteich, wo der Hecht erscheint, und die Einflußgebiete können sich wieder verschieben.

Zunächst aber sind es, wie bemerkt, allerdings nach europäischen Verhältnissen gewaltig große Gebiete: erstens das Einflußgebiet der Kantoner Regierung (Südhina), die über eine schlagfertige Armee unter General Chang Kaifeng und über reiche finanzielle Mittel verfügt. Kanton, wo die Russen allerdings viel dreinreden, stellt sich gut mit dem Nachbarn in Shanghai. Hier haben wir das zweite Einflußgebiet (Mittelchina), das sich so ziemlich selbständig gemacht hat. Sein Gouverneur, General San, ein früherer Parteigänger Wu Peifus, erfreut sich der Zuneigung der reichen Kaufmannschaft Shanghais, verfügt ebenfalls über reiche Geldmittel und eine gute Armee. Shanghai selbst, an der Mündung des überaus fruchtbaren Yangtsebedens gelegen, ist der dritte Hafen Chinas mit 25 Schiffahrtslinien, von denen allein 16 nach Europa verkehren. Sein entwid-

lungsfähiges Hinterland zählt etwa 200 Millionen Menschen. Und das dritte Einflußgebiet ist Nordchina mit Peking. Es zieht sich von der Mandschurei in einem breiten Streifen von Norden nach Süden bis an das Kantongebiet und umrahmt im Westen das Schanghaigebiet mit dessen 5 Provinzen. Peking ist die alte Zentrale des Riesenstaats, zurzeit ein Besitz des Generals Wu Peifu und des Generals Chanq Tsolin, des eigentlichen Herrn der Mandschurei, woher er auch seine Soldaten bezieht. Chang hat keine bedeutenswerte Lage. Er muß sich mit den Russen und mit den Japanern möglichst gut stellen, was nicht gerade eine leichte Sache ist. Auch sein Verbündeter Wu kann jeden Augenblick gegen ihn den Spieß umdrehen. Auch hat seine Militärmacht, die er in großzügigster Weise durch den Ausbau der Kriegsindustrie und mit Hilfe fremder Instruktionen entwickelte, ihre ausschlaggebende Bedeutung gegenüber den aufstrebenden Armeen Mittel- und Südchinas verloren. Es ist daher sehr zweifelhaft, ob und wie lange Chanq Tsolin sich in Peking behaupten kann.

Außer diesen drei Einflußgebieten gibt's freilich noch weite Strecken, beispielsweise die am oberen Yangtsekiang gelegene reichste Provinz Chinas, Szechuan, die überhaupt keinen Herren haben. Aber die Vereinfachung im Osten, Norden und Süden, bedeutet doch einen Fortschritt auf dem Wege zur Einheit, an der besonders die große Kuomin-Partei, die sich über das ganze Reich erstreckt, zielbewußt arbeitet. Nicht nur China selbst, sondern die ganze Welt hätte davon einen Segen. Denn noch schlummert in diesem Riesen ein ungeheurer Reichtum an wirtschaftlichen Schätzen, die der Erschließung entgegenstehen.

Neuestes vom Tage

Strafanträge im Kufischerprozeß

Berlin, 26. Juni. Im Berliner Kufischerprozeß beantragte der Staatsanwalt heute gegen die beiden Hauptangeklagten folgende Strafen: Gegen Holzmann eine Gesamtsstrafe von 2 Jahren 6 Monate Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre, gegen Swan Kufischer eine Gesamtsstrafe von 5 Jahren Zuchthaus, 10 Millionen Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre. Gegen die übrigen Angeklagten beantragte der Staatsanwalt eine geringere Gefängnisstrafe.

Morgan als Kriegsbeher

New York, 26. Juni. Von einem bekannten und bedeutenden amerikanischen Politiker wird eine Reihe von im engsten Kreise Morgans gemachten Äußerungen bekannt. Hiernach soll dieser während der Belagerung von Verdun, nachdem er erfahren hatte, daß maßgebende Kreise Frankreichs entschlossen waren, den Frieden mit Deutschland durchzusetzen, in einer Besprechung mit dem französischen Premierminister erklärt haben, er, Morgan, werde seinen ganzen Einfluß aufbieten, um Amerikas Kriegseintritt, der feststehe, zu beschleunigen. Die Alliierten sollten sich nur noch kurze Zeit gedulden, bis die Dessenitätigkeit Amerikas kriegsreif gemacht sei. Nach der Besprechung bewilligte Morgan eine neue Anleihe an Frankreich. Als Lapallete von dieser Besprechung erfuhr, verschärfte er die Kriegsgegnerschaft. Er hatte erkannt, daß die amerikanischen Soldaten für die Hochfinanz kämpfen sollten.

Aberberufung des russischen Geschäftsträgers in London?

London, 26. Juni. Die mit großer Spannung erwartete Aussprache im englischen Unterhaus über die anglo-russischen Beziehungen hat gestern stattgefunden. Von Interesse ist aus den Reden der Abgeordneten nur, daß die Hauptangriffe gegen Chamberlain aus der konservativen Partei kamen und zum Teil so weit gingen, daß sich der Sprecher des Unterhauses gezwungen sah, ernste Rügen zu erteilen. Der konservative Abgeordnete Lampton, der Bruder des Unterstaatssekretärs für Auswärtige Angelegenheiten, kritisierte mit ungewöhnlicher Schärfe die Methoden der Sowjetregierung. Er bezeichnete die Tätigkeit des russischen Handelsagenten in England als Maulwurfsarbeit und mies he-

sonders auf die großen Verluste hin, die die englische Geschäftswelt in Rußland erlitten habe. Das Geld, so erklärte er, das Rußland jetzt zur Unterstützung des Generalstreiks sandte, ist früher England gestohlen worden. Nach einer längeren Rede Macdonalds gab dann Chamberlain die angekündigte Regierungserklärung ab. Er führte aus: Die britische Regierung habe allerdings ernstlichen Grund zu Beschwerden über die Tätigkeit der Sowjetagenten und müsse außerdem feststellen, daß keine Veranlassung vorliege, neue Verhandlungen mit den Russen über Handels- und andere Verträge einzuleiten, so lange nicht die Sowjetregierung sich dazu bequeme, den bestehenden Abmachungen nachzukommen. Trotzdem wolle die britische Regierung nicht ohne weiteres alle Beziehungen abbrechen und sei nach wie vor bereit, Verhandlungen in jeder Weise zu erleichtern. Ein offener Bruch würde die Möglichkeit von Unruhen und gar Revolution im eigenen Lande vermehren und die schon an sich unsichere Lage in Europa um ein weiteres Gefahrenmoment bereichern. — Die Rede Chamberlains wurde von seiten der Arbeiterpartei mit steigender Erregung begleitet, und es kam schließlich zu lärmenden Protesten, so daß die Sitzung geschlossen werden mußte. Trotz dieser an sich beruhigenden Erklärungen Chamberlains wird in parlamentarischen Kreisen davon gesprochen, daß die Sowjetregierung als Protestaktion gegen die scharfen Angriffe aus der konservativen Partei und von seiten Lord Birkenheads und Churchill's beschlossen habe, den russischen Geschäftsträger in London von seinem Posten abzurufen. Es käme dies einem Abbruch der englischen-russischen Beziehungen gleich.

den Finanzausgleich auf eine Beseitigung oder mindestens starke Milderung der Gebäudeentwässerungssteuer hinwirken möchten. Der Abg. Keil (Soz.) lehnte für seine Fraktion den Etat ab. In der Einzelberatung befragte sich der Abg. Pfleger (Soz.) über den das Publikum zur Berzweiflung bringenden Autopektakel. Ein Antrag Ströbele (B.V.), in den östlichen Grenzbezirken jährlich 100 freie Verkaufsstunden an Sonn- und Feiertagen zu gewähren, wurde mit 36 gegen 28 Stimmen abgelehnt. Dem Deutschen Auslandsinstitut wurden als Beitrag zum Bau des Hauses des Deutschtums 50 000 M. bewilligt. Ein früher angenommener Antrag, auf alsbaldige Beseitigung der Gemeinde-Getränksteuer hinzuwirken, wurde abgelehnt und sodann bei der Schlussabstimmung der Etat gegen die Stimmen von Demokraten (Stimmenhaltung), Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Ferner wurden genehmigt in zweifeln und dritten Lesungen die Veränderung des Besoldungsgesetzes, der Gesetzentwurf über Bürgerschaft des württ. Staats bei Ausführungsgeschäften und der Gesetzentwurf über die Beteiligung des württ. Staats am Ausbau der Vorarlberger Wasserkräfte mit 1 760 600 Mark, letzterer gegen die Stimmen von Sozialdemokraten und Kommunisten. Angenommen wurde schließlich noch der Entwurf einer neuen Geschäftsordnung, wobei Präsident Körner unter dem Beifall des Hauses dem Berichterstatter Keil für seine fleißige Arbeit dankte und nun vertagte sich das Haus nach einer arbeitsreichen und mühevollen Tagung auf unbestimmte Zeit. Präsident Körner erhielt die Ermächtigung, den Landtag im Einvernehmen mit den Ausschußvorsitzenden wieder einzuberufen.

Der Erfolg

im

Wirtschaftskampf

wird immer dem anfallen,
der die Waffen der Reklame am glücklichsten zu handhaben weiß

Württembergischer Landtag

Stuttgart, 26. Juni.

Der Landtag hielt heute seine Schlußsitzung ab und nahm zunächst Kenntnis von einem Schreiben der Stadt Friedrichshafen mit der Mitteilung, daß der Luftschiffbau Zeppelin durch das Hochwasser schwer geschädigt ist und mit der Bitte um Staatshilfe. Dann wurde in dritter Lesung angenommen das Gebäudeentwässerungssteuergesetz gegen die Stimmen der Dem., der Deutschen Volkspartei, der Sozialdemokraten und der Kommunisten. Hierauf folgte die dritte Beratung des Etats, wobei der Abg. Schneid (Komm.) erklärte, daß die Genehmigung des Etats Selbstmord wäre. Der Abg. Scheff (Dem.) verlas eine Erklärung, wonach seine Fraktion aus politischen und wirtschaftlichen Gründen den Haushaltsplan nicht annehmen könne und deshalb mit Enthaltung stimmen werde. Die Abgg. Rath (D.V.) und Dr. Schoft (B.V.) gaben zustimmende Erklärungen ab, machten aber das Reich für das Gebäudeentwässerungssteuergesetz verantwortlich und letzterer gab überdies der Aufforderung Ausdruck, daß die Regierung und die im Reich maßgebenden Parteien bei den künftigen Verhandlungen über

Württemberg

Stuttgart, 27. Juni. Gründung eines Württembergischen Luftfahrtverbandes. Wie verlautet, ist dieser Tage eine Vereinigung gegründet worden, die eine notwendige Aufgabe für die Förderung des Luftverkehrs zu erfüllen haben wird: ein Württembergischer Luftfahrtverband. Er wird auf allen Gebieten der Theorie und Praxis die Luftfahrt fördern und die Freunde des Luftfahrwesens in Württemberg und Hohenzollern zu gemeinsamer Arbeit zusammenfassen. Er wird in Wort und Schrift und durch praktische Veranstaltungen, wie z. B. durch Flugtage, deren erster am 4. Juli in Ludwigsburg stattfinden soll, für den Luftfahrtgedanken werben, wird die wirtschaftliche und die technische Weiterentwicklung der Luftfahrt tatkräftig zu fördern suchen und insbesondere das Ziel einer Heranbildung fliegerischer Nachwuchses im Auge behalten. Da er auf gemeinnütziger Grundlage steht und parteipolitisch durchaus neutral sein will und muß, ist begründete Aussicht vorhanden, daß weite Volksteile sich ihm anschließen und seine Ziele fördern helfen.

Warnung an Paddelbootsfahrer. Durch Reichsflut beim Fahren im Paddelboot sind in letzter Zeit wiederholt junge Menschenleben in größte Lebensgefahr gekommen. Ende Mai beispielsweise, beim ersten Hochwasser, fuhren zwei junge Leute über das Gaisburger Wehr, das Paddelboot kippte und beide fielen in die hochgehenden Fluten. Der eine konnte sich durch Schwimmen retten, bei dem andern bedurfte es längerer Bemühungen, um ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. Ähnliche Fälle ereigneten sich vor wenigen Tagen bei Unterürkheim. Zwei Paddler hatten sich damit vergnügt, in den Wehrtrudel zu fahren. Das Wagnis gelang mehrmals; plötzlich aber schlug das Boot um und der eine der Paddler wurde vom Strudel in den Redar getrieben, der andere gegen die Wehrwand gedrückt. Die Rettung des erkrankten gelang in kurzer Zeit, der zweite war nicht sichtbar und wurde eine halbe Stunde gesucht und schließlich für verloren gehalten, als plötzlich von der Wehrwand her, hinter den abstützenden Wassermaffen schwache Hilferufe erklangen. Nur den vereinten Anstrengungen tatbereiter Helfer war es zu danken, daß er, schon völlig erschöpft, aus seiner gefährlichen Laue befreit und in die Hände

Des Glückes wechselnd Spiel.

Roman von Fritz Steinemann.

24. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Du vergißt, lieber Martin, daß ich im Auftrage meines Vaters spreche. Mein Vater ist auf das Höchste empört, daß ein Mann, den er wegen seiner Tüchtigkeit hochschätzte, sich in seine Tochter verliebt, sich absichtlich oder zufällig des abends mit ihr im Garten trifft und nicht den Mut aufbringen kann, frei und offen vor ihr hinzutreten und auszusprechen, was er auf dem Herzen hat.“

„Man hat uns also gesehen, man hat geklatscht und Dein Vater ist wütend, nicht wahr?“

„Fürchtbar! Er droht mit Trennung!“

„Meine Ahnung! Du siehst, Käthelein, wie recht ich hatte, als ich Dir davon sprach, daß ich erst meine Erfindung benudet haben müsse, um ein geneigtes Ohr bei Deinem Vater zu finden.“

„Wird Dir das bis heute mittag möglich sein?“

„Wis heute...? Ich benötige noch mindestens drei Wochen, ehe der Motor fertiggestellt ist.“

„Das ist ja fürchtbar, denn wenn Du nicht bis heute mittag Papa den erforderlichen Besuch abgestattet hast, haben wir uns jetzt das letzte Mal gesehen!“

„Barmherziger Gott!“ schrie es in ihm auf. In diesem Moment sah er ihr ins Gesicht und behor weitere Klagen in ihm aufsteigen, gewahrte er die Bestätigung: Sie hatte ihm eine kleine Komödie vorgespielt! Dieser Rader! Die Hubschrauber war gar keine, sondern die hoch erfreuliche Mitteilung, daß sein Herzenswunsch auch ohne vollbrachte Erfindung in Erfüllung gehen sollte.

„Er hat seine Einwilligung gegeben, das ist es, was Du mir zu sagen hast, nicht wahr?“ rief er in jubelndem Ton.

„Ja doch, ja doch, ja! Du lieber, guter Dummer!“

Im nächsten Moment fühlte sich Käthe von zwei kräftigen Armen hochgehoben, die sie im Kreise drehten. Dann stand sie wieder auf dem Boden und verspürte den Druck derselben beiden Arme so stark, daß sie kaum Atem bekam.

„Ganz leicht senkte sich ihr Kopf nach hinten und zwei dürstende Lippen pressten sich auf die ihrigen.“

Eine halbe Stunde später betrat Martin das Zimmer, in dem Reinhold Thiele zur Entgegennahme seiner Erklärung wartete. Obgleich er der väterlichen Rufsaar nach

Räthes Mitteilung gewiß sein konnte, fühlte sich Martin doch etwas beklommen. Die Schuld daran trug sein eigener Wunsch, die Werbung erst anzubringen, wenn er das große Erfindungsproblem, das ihn beschäftigte, zu einer glücklichen Lösung gebracht haben würde.

Thiele ging auf den Eintretenden zu und gab ihm die Hand.

„Sie haben mir sagen lassen, daß Sie mich sprechen möchten,“ nahm Thiele das Wort. „Was für Wünsche haben Sie denn?“

„Es ist nur ein Wunsch, der mich zu Ihnen führt. Herr Thiele. Von seiner Erfüllung hängt jedoch so viel für mich ab, daß ich Sie, noch bevor Sie ihn eigentlich kennen, recht herzlich bitten möchte, ihn mir zu erfüllen.“

„Sie wissen, mein lieber Herr Hartwig,“ entgegnete Thiele, „wie sehr ich Sie als Mitarbeiter schätze, wie zufrieden ich mit Ihren Leistungen bin, wenn es also irgendwie in meinen Kräften steht, so werde ich Ihren Wunsch erfüllen.“

Nach sekundenlanger Pause brachte Martin seinen Herzenswunsch an. Als er geendet, reichte ihm Thiele die Hand.

„Ich habe die felsenfeste Ueberzeugung, daß Sie meine Rätze würdig durchs Leben führen werden, und deshalb sage ich von Herzen ja!“

Frau Luise steckte den Kopf zur Tür herein.

„Du kommst gerade im rechten Augenblick, Luise!“ Thiele winkte seiner Frau, näherzutreten.

Als Frau Luise die Kunde vernommen, spielte sie die Rolle, die alle Mütter in solchem Augenblick zu spielen pflegen. Ein halbberlegenes Nadeln auf dem Gesicht, schaute sie bald zu Hartwig, bald zu Thiele hinüber.

„Ja, du lieber Gott...“ Sie reichte Martin die Hand und mit schwach zitternder Stimme fuhr sie fort: „Machen Sie unsere Rätze glücklich.“

Nur wurde Käthe herbeigeholt. Sie erschien mit erheitertem Schnalzen. Und Thieles Wah hab an: „Komm mal her. Mädel! Hier ist jemand, der eine Frage von Dir beantwortet haben möchte. Herr Hartwig erhört sich eine tüchtige Frau, die ihn lieb hat, und die den Mut besitzt, wader mit ihm durchs Leben zu gehen. Er glaubt, daß Du die Frau bist und nun sollst Du Dich entscheiden auf Ja oder Nein.“

Mit gesenktem Blick hatte Käthe zugehört. Kaum war das letzte Wort verklungen, da hob sie den Kopf. Verklä-

rende Freude lag auf ihrem Gesicht. Sie trat auf Hartwig zu, reichte ihm die Hand und sagte schlicht: „Von ganzem Herzen, ja!“

Martin nahm die dargereichte Hand, drückte sie sanft, zog Käthe an sich und küßte sie.

Die beiden alten Leute standen zur Seite und betrachteten das glückstrahlende Paar. In ihren Augen war ein reicher Schimmer. Die Freude über das Glück der beiden mischte sich mit Erinnerungen an ihre eigene Jugend.

Nach einer kleinen Pause nahm Thiele wieder das Wort.

„Euer Herzenswunsch ist in Erfüllung gegangen, das Jawort habt Ihr, nun habe ich aber noch eine Bedingung zu stellen. Die offizielle Bekanntgabe eurer Verlobung erfolgt erst am Tage unseres Sommernachtsballes, bis dahin Stillschweigen gegen jedermann.“

„Ach, Papa,“ schaltete Käthe in sehr gedehntem Ton ein. „Keine Mühe! Es muß dabei bleiben. Seid überzeugt, daß meine Entscheidung nur euren Vorteil im Auge hat.“

Es mußte ein ganz besonderer Grund vorliegen, doch niemand wagte zu fragen, weil Thiele in einem zu bestimmten Tone gesprochen, der zugleich abschließend war.

„Weil soll der heutige Tag aber nicht lang- und klangoß vorübergehen, nein, wir wollen ihn benutzen, damit am Verlobungsfest alles hübsch klappt, und das erreichen wir dadurch, daß wir uns jetzt an den Familientisch setzen zur Generalprobe.“

In froher Stimmung gingen sie hinüber ins Speisezimmer und gruppierten sich um die festlich geschmückte Tafel.

16.

Der Sommernachtsball, das große Ereignis im Thieleschen Hause, stand vor der Tür. Auf zierlichen Karren hatten Thiele ihrem großen Kreise von Freunden und Bekannten Einladungen zugehen lassen. Abfragen waren so gut wie garnicht gekommen. Es würde also eine rege Beteiligung geben.

(Fortsetzung folgt.)

der Sanitäts... find eine drin... nicht so leicht... helfen sollte.

Bom Tag... eine 30 Jahr... Selbstmord... ihrem Vorhab...

Obertürke... Am 11. Mai... Holz erstell... für die Geme... wurde heute...

Dihingen... Bei der Na... Festplatz ein... auf dem Feld...

Renningen... anfangs der... tag entfernt u...

Endersbad... Die 72 J. a... wird seit meh... gebens nach i...

Schorndorf... fies Dienst... so daß es mi... haus verbrach...

Fichtenber... Lebensre... die 5jährige... gefüllten Kan... zog sie der G... Fuß erwischte... gegenwart des... am Leben bli...

Waihingen... Licht i... des Juni ga... einen Korb... Handgepäck z... Schätze zu fü... etwa 14 Tage... benachrichtigt... Inhalt des K... sein könnte.

Den aus dem... in Waihingen... erstant gew... dem Bahnhof... Eier und Bu... wurden, um... aerdühter mo... sein, daß er... geld und Be... keeren Korb... schicht: Jüngl...

Mlingen... morgen fiel... Brand zum... gehörigen das... ist unbekannt...

Dehringen... Schußmann... fasse von der... abgeliefert ha... würdigen An... entlassen und...

Verbands... ter-Vereinigi... fest ist der... Dehringen an...

Hall, 27... Direktor Rob... ter der Jed... gangenen Ei... Blaffen zu in... Marktplay... 4. Juli.

Hartshaus... unglückl... fiel beim Sp... hinab und z... Kind einige...

Heidenf... Auimertung... meinderat d... Stadtbligati... schreibungen... 1922 aufgen... 4fachen Betr... kember bar...

Tom Rie... Stadtrat in... tenhaufes no... Mingen. Ein... einrichtung... änd 80 Bek... in diesem J...

Ulm, 27... tellung des... nächst im... affe in Ber...

Gosbach... n fall. E... nahmen in... Gosbach-W... das Rad we... fahrer würd... an den üb... und trug je... tam mit leic...

Welheim... teilung der... der Kraftw... Januar bis... Hälfte von d... sowie von d... des Gemein...

der Sanitätsabteilung gegeben werden konnte. Die Fälle sind eine dringende Warnung an alle Badler, ihr Leben nicht so leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Wenn sie nicht helfen sollte, müßte die Polizei eingreifen.

Bom Tage. In einem Haus der Florianstraße verübte eine 30 Jahre alte Frau durch Einatmen von Gas einen Selbstmordversuch. Sie konnte jedoch noch rechtzeitig an ihrem Vorhaben gehindert werden.

Obertürkheim, 27. Juni. Neue katholische Kirche. Am 11. Mai wurde hier mit der Aufrichtung einer aus Holz erstellten katholischen Kirche begonnen. Sie ist zugleich für die Gemeinden Heidesingen und Uhlbach bestimmt und wurde heute durch Domdekan Prälat Kotmann benediziert.

Aus dem Lande

Dihingen, 27. Juni. Wein diebstahl. Bei der Nachfeier des Strohgäufängerfestes wurde auf dem Festplatz ein Faß Wein gestohlen. Das leere Faß wurde auf dem Feld aufgefunden.

Remmingsen, 27. Juni. Vermißt. Ein anfangs der 60er Jahre stehender Mann hat sich am Montag entfernt und ist leiblich abgängig.

Endersbach, 27. Juni. Vermißt. Die 72 J. a. Weingärtnerwitwe Margarethe Schwesler wird seit mehreren Tagen vermißt. Bisher hat man vergebens nach ihr geforscht.

Schorndorf, 27. Juni. Vom Rad gestürzt. Ein hiesiges Dienstmädchen stürzte abends so ungeschickt vom Rad, so daß es mit erheblicher Verletzung ins Bezirkskrankenhaus verbracht werden mußte.

Fichtenberg, 27. Juni. Ein kleiner Lebensretter. Beim Spielen am Mühlkanal stürzte die 14jährige Tochter des Karl Müller in den ziemlich hochgefüllten Kanal. Während die andern Kinder davonliefen, zog sie der 6jährige Erwin Kubn, der sie gerade noch am Fuß erwischte, unter viel Mühe an Land. Nur der Geistesgegenwart des Jungen ist es zu verdanken, daß die Kleine am Leben blieb.

Baihingen a. E., 27. Juni. Bestrafte Bequemlichkeit oder Vergesslichkeit. In den ersten Tagen des Juni gab ein junger Mann auf dem Reichsbahnhof einen Korb mit 400 Eiern und einigen Pfund Butter als Handgepäck zur Aufbewahrung auf, ohne sich weiter um seine Schätze zu kümmern. Als der junge Mann im Verlauf von etwa 14 Tagen nichts von sich hören ließ, wurde die Polizei benachrichtigt, da die Vermutung sehr nahe lag, daß der Inhalt des Korbs nicht auf rechtmäßigem Wege erworben sein könnte. Den Bemühungen der Polizei gelang es auch, den aus dem Schwarzwald stammenden jungen Eiermann in Baihingen ausfindig zu machen. Er mag nicht wenig erstaunt gewesen sein, daß er, als er seinen Reichtum auf dem Bahnhof in Empfang nehmen wollte, hören mußte, daß Eier und Butter drei Stunden vorher bahnamtlich verkauft wurden, um sie vor völligem Verderben zu bewahren. Noch verdunkelt mag der vergessliche Eiermann darüber gewesen sein, daß er auch noch eine angemessene Summe für Lagergeld und Verkaufskosten zahlen mußte, ehe er mit seinem leeren Korb abziehen konnte. Und die Moral von der Geschichte: Jüngling, vergiß die Eier nicht!

Mülingen, 27. Juni. Brand. Freitag morgen fiel das Wohnhaus des Karl Scheubing jung einem Brand zum Opfer. Mit knapper Not konnten die Angehörigen das nackte Leben retten. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Dehringen, 27. Juni. Ungetreuer Schutzmänn. Schutzmänn Dierolf, der nach den Feststellungen der Stadtkasse von dem eingezogenen Wasserzins etwa 2000 M nicht abgeliefert hat und über den Verbleib des Gelds keine glaubwürdigen Angaben machen konnte, wurde aus dem Dienst entlassen und der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Verbandsstag der Wärf. Gewerbevereine und Handwerker-Vereinigungen. Mit Rücksicht auf das Cannstatter Volksfest ist der Termin für die Abhaltung des Verbandstages in Dehringen auf 18. und 19. September festgelegt worden.

Hall, 27. Juni. Jedermannaufführungen. Direktor Robert Braun vom hiesigen Kurtheater, der Leiter der Jedermann-Aufführungen, wird der an ihn ergangenen Einladung, den Jedermann vor dem Dom in St. Blasien zu inszenieren, Folge leisten. In Hall findet auf dem Marktplatz noch eine Jedermann-Aufführung statt: am 4. Juli.

Harthausen, 27. Juni. Tödlich verunglückt. Das 5jährige Söhnchen des Löwenwirts Rufel beim Spielen in der Scheuer vom Gebälk in die Tenne hinab und zog sich schwere Verletzungen zu, an denen das Kind einige Stunden darnach verstarb.

Heidenheim, 26. Juni. Aufwertung. Bezüglich der Aufwertung der Anleihen der Stadtgemeinde hat der Gemeinderat die 20prozentige Aufwertung des Altbesitzes der Stadtobligationen und Heimbezahlung sämtlicher Schuldverschreibungen ab 1. September 1926 beschlossen. Die im Jahr 1922 aufgenommenen Papiermarkanleihen werden mit dem 4fachen Betrag des Goldwerts aufgewertet und am 1. September bar zurückbezahlt.

Vom Ries, 25. Juni. Neues Krankenhaus. Der Stadtrat in Nördlingen beschloß den Neubau eines Krankenhauses nach einem Entwurf des Professors Schachner in Nördlingen. Die Kosten belaufen sich einschließlich Inneneinrichtung auf 926 000 Mark. Zur Aufnahme von Kranken sind 80 Betten vorgesehen. Mit den Arbeiten wird noch in diesem Jahr begonnen werden.

Ulm, 27. Juni. Vom Münster. Für die Wiederherstellung des Ulmer Münsters ist der Reichszuschuß für 1926 zunächst im Betrag von 40 000 M durch die Reichshauptkasse in Berlin überwiesen worden.

Gosbach, 27. Juni. Motorradunfall. Ein Motorradfahrer mit Beifahrer aus Nürtingen nahmen in zu raschem Tempo die Biegung an der Straße Gosbach-Mühlhausen, wobei der Fahrer die Herrschaft über das Rad verlor und in einen Wassergraben fuhr. Der Mitfahrer wurde über seinen Vordermann mit heftiger Wucht an den über dem Graben angebrachten Zaun geschleudert und trug sehr schwere Kopfverletzungen davon. Der Lenker kam mit leichteren Verletzungen davon.

Welzheim, 27. Juni. Abmangel. Nach einer Mitteilung der Oberpostdirektion beträgt der Betriebsmangel der Kraftwagenlinie Lorch-Murrhardt in den Monaten Januar bis März 1926 9 M. Der Betriebsmangel ist zur Hälfte von den Amtstörperschaften Welzheim und Badnang, sowie von den beteiligten Gemeinden zu tragen. Von Seiten des Gemeinderats wurde die Erhöhung der Fahrpreise be-

mängelt, die wohl in der Hauptsache die Schuld an dem Ausfall tragen.

Isny, 27. Juni. Unfall. Die Sattlermeisterfrau Wegmann von Wengen stieß auf ihrem Fahrrad in Oberwengen mit einem Dortmunder Personenauto zusammen. Das Rad wurde zertrümmert. Frau Wegmann wurde beiseite geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen. Die Insassen nahmen sich der Verletzten an und holten aus Isny einen Arzt herbei.

Kostenburg, 26. Juni. 10 Jahre Weibischof. Dieser Tage jährte sich zum 10. Male der Konsekrationstag von Weibischof Dr. Sproll, den Bischof Dr. von Keppeler 1916 im Einvernehmen mit dem heiligen Stuhl zum bischöflichen Amt berief im Hinblick auf die große Seelenzahl der Diözese und die mit den fortgeschrittenen Jahren fühlbarer gewordenen Anstrengungen der Firmungsreisen. Die ungewöhnliche Arbeitskraft und Schaffensfreudigkeit Dr. Sprolls bewährten sich auch in diesem Amt, zumal Krieg- und Nachkriegszeit vor ganz neue Aufgaben stellten. Weibischof Dr. Sproll, geb. 1870, wurde 1895 zum Priester geweiht, und lenkte schon frühe durch seine wissenschaftlichen Arbeiten, besonders auf historischem Gebiet, die Aufmerksamkeit auf sich. Er wurde 1900 ans Priesterseminar, 1912, mit 42 Jahren, ins Domkapitel berufen und dürfte damit der jüngste Domherr gewesen sein, seit die Diözese besteht. Schon 1913 erfolgte die Ernennung zum Generalvikar, worauf 4 Jahre später die Bekleidung mit der bischöflichen Würde erfolgte.

Blaubeuren, 27. Juni. Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft. Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Wohnungszwangswirtschaft aufzuheben.

Laupheim, 27. Juni. Für die Hochwasserschädigten. In Spenden für die Hochwasserschädigten in Laupheim sind bisher von hier und auswärts zusammen 8823,20 M eingegangen.

Aus Stadt und Land

Magold, 28. Juni 1926.

Wie viel ruhiger leben wir in der Welt, wenn wir uns nicht immer aus unserem Schicksal unsere Reue und unsere Gewissensbisse zurechtgeschnitten — stets in dem Gefühl, uns selber nie das Beste vergeben zu dürfen.

Kaabe.

Dienstnachrichten.

Durch Entschließung des Herrn Kirchenpräsidenten ist die Pfarrei Baiersbrunn, Def. Freudenstadt, dem Pfarrei Sigmaringen übertragen worden.

Vom Sonntag.

Zum erstenmal seit langer Zeit lag eine Woche und liegt mit ihr ein Sonntag hinter uns, wo es uns vergönnt war, Sonnenblicke zu tun und wo wir erleben durften, wie die Menschen wieder auflebten und wie überhaupt in der Natur alles lebendiger geworden ist; mit einem Wort, wie es Sommer wurde. Im Huet regen sich fleißige Hände in unermüdlicher Arbeit, das Gerat unter Dach und Fach zu bringen.

Und wer ruft dies alles in uns hervor, dieses Aufleben im Leben? Die allmächtige Sonne! Sie ist das Symbol des Lebens, in ihr begrüßen wir die Kraft Gottes, sie strahlt goldspendend im Osten herauf, ihr singen wir unsere Lieder, sie beleuchtet Gut und Böses auf dieser Welt mit gleicher Güte, drängt nach dem Wahren und läßt die Menschen sich mit besonders frohem Herzen lieben. Die Freude ihres ewigen Glückes ist in unsern Augen, in ihr gehen wir zur Arbeit, denn sie ist der reine Quell, darin unser Schaffen gut wird. Sie reißt das Korn, in ihr wiegen sich die goldwerbenden Wehren und die Blätter der fruchtbaren Bäume ahnen sie. In ihr liegt das Zeichen unserer neuen Zeit geboren, in ihr sind wir fräftig und voll schäumenden Willens, in ihr sind unsere Leiber blühende Schönheit und stehen nackt im milden Schein ihres Erglühens. In ihr greifen unsere Hände zusammen und in ihr singen und leben wir das Leben.

Und der Abend kommt, mit ihm die Ruhe, das Vergessen — es bleibt — ein Hoffnungsstrahl auf Kommendes. O, du kleines Menschlein! Wie hoch und weit ist der Himmel über Dir! Das Geheimnis des Menschseins löst sich in unserer Seele, die Schauer der Ewigkeit rinnen über sie hin.

Eine Erinnerung an Haydn. Nach seiner Rückkehr von England ums Jahr 1800 hielt sich der Komponist Josef Haydn eine Zeitlang im Benediktinerkloster in Oehlhäusern, N. Biberach auf. Er muß sich bei den Patres, die auch die Musik fleißig kultivierten, sehr wohl gefühlt haben, wenigstens ging er mit Bereitwilligkeit auf die Bitte ein, ihnen zum Andenken eine Komposition zurückzulassen. Da ihm kein bequemer Text zur Hand war, kam er auf den Gedanken, einige Sprichwörter zu komponieren. Nach hinfereinander wurden die sechs Sprichwörter: „Aller Anfang ist schwer“, „Große Sprünge geraten selten“, „Gleich und gleich gesellt sich gern“, „Jedem das Seine“, „Alzuviel ist ungesund“, „Ende gut, alles gut“, vierstimmig in Musik gesetzt. Die Kompositionen tragen sämtlich das Haydn'sche Gepräge, es atmet in ihnen der glücklichste Humor. Originell ist namentlich „Jedem das Seine“ behandelt, jede der vier Stimmen klingt in einem andern Takt. Nach Aufhebung des Klosters nahm einer der Patres, der Pfarreien in der Nachbarschaft erhalten hatte, die Kompositionen an sich. Später kamen sie in den Besitz des längst aus dahingegangenen Chordirigenten Kaim in Biberach, der dieselben im Jahre 1870 in München bei dem Musikalienverlag Nibl erscheinen ließ.

Die Wichtigkeit der Interpunktion. Ein alter badischer Lehrer erzählt folgende niedliche Geschichte aus vergangenen Zeiten: Damals, als so mancher das Amt des Kreisinspektors bekleidete, der selbst mit der deutschen Sprache auf dem Kriegsfuß stand, ereignete sich folgendes: Der Kreisinspektors ärgerte sich schon lange, daß der Lehrer so sehr auf Beachtung der Interpunktionen bestand. Eines Tages kommt er wieder zur Visitation. Der Lehrer betont im Unterricht abermals die Wichtigkeit der Kommata, worauf der Kreisinspektors ihm ärgerlich erklärt: „Herr Lehrer, Sie sind ein Efel.“ Ruhig läßt der Lehrer einen Schüler an die Schultafel treten und diktiert ihm: „Der Lehrer — Komma — sagt der Kreisinspektors — Komma — ist ein Efel.“ Dann sagt er ihm: „Jetzt löst die beiden Kommata weg und setz das Komma hinter „sagt“. Der Schüler tut's und

steht zum Gaudium der ganzen Klasse vor: „Der Lehrer sagt, der Kreisinspektors ist ein Efel.“ Von der Wichtigkeit der Interpunktion überzeugt, verließ der würdige Herr den Schulraum.

Förderung der Bienenzucht. Auf eine dem Reichstag zur Berücksichtigung empfohlene Petition des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes Württemberg-Hohenzollern in Stuttgart wegen Schutz und Förderung der heimischen Bienenzucht hat die Reichsregierung die Antwort erteilt: Für Honig wurde der Vorkriegszoll wieder eingeführt. Dem deutschen Imverbund wurden zur Förderung der Bienenzucht 20 000 RM., der Verluhs- und Lehranstalt in Münster (Westfalen) zur Erfüllung ihrer Aufgaben 5000 RM. aus Reichsmitteln bewilligt.

Die Zecke. Eine lästige Plage für Mensch und Tier ist die gemeine Zecke, auch Holzbock genannt, ein kleines, schwarzes, kaum 2 Millimeter langes, im Wald und auf Weidgrund lebendes Tier, das trotz seiner Winzigkeit zu den gefürchtetsten Blutsaugern gehört. Menschen, Weidvieh, Wild, Hunde und Vögel sind vor den Zeden nicht sicher. Man hüte sich wohl, bei Wanderungen in Laubwäldern sich auf den Boden zu setzen; man nehme stets eine Zeitung als Unterlage, da auf diesen die Zecke schlecht fortkommt. Beachtet man diese Vorsichtsmaßregel nicht, wird man es am eigenen Leib büßen müssen; denn der arglose Spaziergänger und Tourist wird bald genug von diesen Blutsaugern befallen sein. Die lästigen Schmarozer bohren die Haut an und saugen sich so voll Blut, daß sie in kurzer Zeit erbsengroß anschwellen. Wer von Zeden angefallen ist, darf sie nicht auf mechanischem Weg gewaltsam entfernen, da sonst leicht der in der Haut steckende Saugapparat abbricht und in der Haut zurückbleibt, was zu bössartigen Entzündungen und Geschwüren führen kann. Das sicherste Gegenmittel ist das Betupfen mit Del, Alkohol oder Benzol, worauf die Zeden sofort von ihrem Opfer ablassen. Hundebesitzer sollten ihre Tiere nach jeder Wiesen- und Waldstreich auf Zeden untersuchen, da gerade der Hund schwer unter dieser Plage zu leiden hat. Im übrigen ist die Zecke als Krankheitsüberträgerin sehr gefährlich. Verwandte Zedenarten in den heißeren Ländern haben große Weidvieh-Epidemien hervorgerufen, Texasfieber, Rotwasserfieber, Rüstenfieber der Rinder, Rückfallfieber usw. Auch die heimische Zecke kann als Krankheitsüberträgerin gefährlich werden. Zedenwunden bedürfen wegen der damit verbundenen Starrkrampfgefahr größter Aufmerksamkeit, und in schlimmeren Fällen ist unbedingt ein Arzt beizuziehen.

Ebhhausen, 28. Juni. Vom Turnverein und der Musikkapelle. Bei den gestern anlässlich der Fahnenweihe des Turnvereins Simmshaus stattgefundenen Wettkämpfen erhielt im Fechtturnen der Höglinge Wilhelm Kempf den 1. Preis, Hugo Spieß den 2. und Wilhelm Weimer den 5. Preis. Außerdem erhielt der Verein den 1. Preis in der 4 x 100 Meter-Pendelstaffette. — Nachdem die hiesige Musikkapelle unter Leitung ihres tüchtigen Dirigenten, Herrn Postmeister Hornung, bereits vor einiger Zeit beim Musikfest in Lützenhardt einen 1a-Preis erhielt, gelang es ihr gestern beim Musikfest in Freudenstadt bei schärfster Konkurrenz einen 1a Preis zu erringen; es ist dies umso erfreulicher, weil die Kapelle aus lauter jungen Leuten besteht, aber es zeigt sich auch hier, was unter tüchtiger Leitung geleistet werden kann und was besonders auch Kameradschaft untereinander wert ist. Es ist nur zu wünschen, daß die Einwohnerschaft dieses jungen Unternehmens unterstützt, damit das, was ausgefät ist, nicht umsonst ist. Der Kapelle und ihrem Dirigenten sei auch an dieser Stelle für die erhabenden Choräle, mit denen sie Sonntag morgens die Einwohner erfreut, herzlich gedankt. Die Musikkapelle konturierte bei beiden Festen in der Unterstufe.

Mülingen, 27. Juni. Wetterfäden. Wie sich nun herausstellt, hat das Hagelwetter am letzten Dienstag auch auf unserer Markung bei der Bondorfer Straße in einer Breite von mehreren 100 Metern beträchtlichen Schaden angerichtet. In den dortigen Hopfengärten sind die Spizenbetriebe der Hopfen zum großen Teil abgeschlagen, und auch die Kornfelder zeigen deutliche Hagelspuren. Am meisten mitgenommen wurden die Akerbohnen. Hier beträgt der Schaden bis zu 90 Prozent.

Calw, 28. Juni. Goldene Hochzeit. Gestern begingen Herr Faust Staudter und seine Ehefrau die Feier der Goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam zählt 78, die Jubelbraut 70 Jahre. Beide stammen aus der Gegend von Aichsfenburg, sind aber schon seit 32 Jahren hier ansässig. Während Frau Staudter immer noch als Wäsche- und Putzfrau fleißig arbeitet, war ihr Gatte, ein Veteran von 1870/71, in früheren Jahrzehnten als Wegmacher tätig und hat sowohl für die Fortverwaltung wie auch für die Stadtgemeinde manchen Weg angelegt.

Calw, 24. Juni. Reichsfreizeit der evang. Jungmännervereine. Vom 3.—9. Juli wird im Monbachtal bei Calw eine Söbdeutsche Reichsfreizeit der evang. Jungmännervereine gehalten, bei der nach den Erfahrungen der letzten Jahre ein starker Besuch zu erwarten ist. Der bekannte Reichswart der Jungmännerbünde Deutschlands, Lic. Stange (Leipzig), Prälat D. Traub (Stuttgart) und Pfarrei Weismann (Bafel) werden durch Predigten, Bibeltur und Vorträge mitwirken.

Baiersbrunn, 27. Juni. Ertrunken. Am Dienstag vergangener Woche fiel das vier Jahre alte Töchterchen Clara des Waldrechners Albert Finkbeiner während des Spiels mit anderen Kindern in den Forbach. Leider war es nicht mehr möglich, das Kind zu retten. Eine Stunde später konnte es als Leiche gelandet werden. Den schwer betroffenen Eltern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Den Säuglingen mehr Sonne!

Beim jetzigen Beginn der warmen Jahreszeit sollte keine Mutter es veräumen, ihr Kind täglich einige Zeit den Sonnenstrahlen auszuweichen. Es gibt in jeder Wohnung ein Fleckchen, wo die Sonne einmal am Tage hinscheint, und da genügt es, das Kind bei offenem Fenster nach auf einer Decke strampeln zu lassen, um ihm die Wohltat der Sonnenstrahlung zu kommen zu lassen.

Wir wissen heute ganz bestimmt, daß eine der gefürchtetsten Kinderkrankheiten, die englische Krankheit, ihre Ursache zum Teil darin hat, daß die Kinder nicht genügend Sonne haben. Die beste Ernährung kann bekanntlich diese Krankheit nicht verhüten, weil eben eine ihrer Ursachen in der ungenügenden Licht-, Luft- und Sonnenstrahlungsluft liegt.

Manche Mütter lassen ihre Kinder von der künstlichen Höfenonne bestrahlen und glauben damit etwas Besonderes getan zu haben. Abgesehen davon, daß die künstliche Höfenonne niemals die natürliche Sonne ersetzen kann, ist es ein Unding zu glauben, die wenigen Minuten der Bestrahlung in einem geschlossenen Raum könnten all die Schäden wieder gutmachen, die unsere zivilisatorischen Verhältnisse den in Entwicklung begriffenen Kindern zufügen.

Es war an der Zeit, daß einmal von namhafter Seite, von

